Im Widerstreit der Meinungen

Autor(en): **Titze, Hans / Hartmann, Georg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **59 (1976)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-412298

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

delszentren in Alexandria und Kleinasien, wo auch die hellenistische Reformbewegung unter ihnen begann, die im Christentum endete. Im Moskauer Fremdsprachenverlag ist darüber ein Werk von I. Lenzman erschienen, das in französischer Uebersetzung (L'Origine du Christianisme) in der Parteibuchhandlung der Kommunistischen Parteien erhältlich sein sollte.

[5]) S. M. Gregory: «The Land of Ararat», London 1920. — Armenisch wie Albanisch gehören auch grundsätzlich zum indo-europäischen Sprachstamm, haben aber viele Lehnwörter fremder Nachbarn aufgenommen. Dazu gehört schliesslich auch das Jiddische, dessen Grundstock das Mittelhochdeutsch war.

[6]) Ausgenommen natürlich die Juden, die noch in den heute letzten pogromistischen Ländern — Russland und Polen — leben.

[7]) Die Sowjetunion hat auf ähnliche Weise doch sogar den Freiheitskampf der Kurden abgewürgt, und sie hat am wenigsten ein Recht, die Rückgabe der von Israel eroberten Gebiete zu fordern, denn sie selbst forderte, aus «Sicherheitsgründen», finnisches Gebiet, das sie behielt, wie sie nun auch japanische Inseln sich weigert zurückzugeben.

Im Widerstreit der Meinungen

Das Buch «Dialektische Philosophie. Eine Einführung in das Wesen der Gegensätze» von unserem Gesinnungsfreund und Mitarbeiter Gustav Emil Müller, erschienen im Francke Verlag, München 1974, wurde von zwei Mitarbeitern ganz verschieden beurteilt. Wir veröffentlichen beide Besprechungen, vielleicht bildet das einen Anreiz für unsere Leser, selbst zu dem Buche zu greifen, um zu einem eigenen Urteil zu gelangen.

Redaktion

Dialektische Philosophie

Der Begriff Dialektik wird innerhalb der Philosophie verschieden definiert. Er kann als Grundlage der Philosophie gedeutet werden, wenn man auf die Grundbedeutung, nämlich auf das Gespräch zurückgeht. So fasst ihn Gesinnungsfreund G. E. Müller in seinem Buch über «Dialektische Philosophie» auf, das als Uni-Fachbuch bei Francke, Bern, erschienen ist. Dieses Buch gibt einen Ueberblick seiner im Laufe der Jahre erarbeiteten Ansichten. Die ursprünglich im wesentlichen bereits von Platon gebrachte Bedeutung von Dialektik liegt seinem Werke zugrunde. «Wer Gegensätzliches zusammen schauen kann, ist ein Dialektiker, wer es nicht kann, ist es nicht» (S. 10), sagt Platon. In jedem Gespräch als Dialog werden gegensätzliche Meinungen ausgetauscht. Eine Unterhaltung mit Rede und Gegenrede besteht aus verschiedenen Auffassungen und ist daher in diesem weitgefassten Sinne Dialektik. Gegensätze gibt es überall als Qualitäten hell-dunkel, warm-kalt usw., im Leben als Mann und Frau, in der Natur als Polarität. Gäbe es keine Gegensätze, so gäbe es auch keine Entwicklung und keinen Fortschritt. Ueberall ist Bewegung, wie es schon Heraklit wusste. So erleben wir die Sinnenwelt als Erkenntnis zeitlicher Ereignisse als Folge dialektischer Gegensätze (S. 34 und 52). In der Logik wird der Gegensatz zum Widerspruch «zugespitzt», und der logische Satz der Widerspruchslosigkeit verbietet den Zusammenfall von Gegensätzen, von Sein und Nicht-Sein. Es sei hinzugefügt, dass dies auch in der Natur und Gesellschaft so ist, so dass das Auftreten von Widersprüchen im logischen Sinn gleichbedeutend mit Unwirklichkeit ist. Daher ist es richtig, wenn Müller «Gegensatz» und «Widerspruch» unterscheidet, obwohl er dies nicht ganz in seinem Buche durchgehalten hat. Auf diese Gegensätze baut Müller seine Philosophie auf. Da die Gegensätze wirklich sind, müssen sie auch zusammen als Einheit gedacht werden. Als solche Gegensätze, was noch mehr dem ursprünglichen Sinn von Dialektik entspricht, fasst Müller auch die verschiedenen Systeme (Ismen) in der Philosophie auf, die nach seiner Meinung auch zusammen als dialektische Einheit angesehen werden können. Hierdurch wird dialektische Philosophie «die Begrenzung einseitiger Uebertreibung» (S. 28), die Müller metaphysisch nennt. Solche einseitigen Uebertreibungen sind der Materialimus ebenso wie der reine Idealismus und andere einseitige Betrachtungen. Die Welt ist mehr als nur Materie oder nur Geist und vereint alle Erscheinungen als Einheit in sich. Will man die Welt ganz verstehen, so muss man bekennen, dass es neben Rationalem auch Irrationales gibt (was keineswegs als mythisch aufgefasst werden darf). Wohl versuchen die Naturwissenschaften möglichst alles rational begreifen zu wollen, und seien daher undialektisch, aber die ganze Welt ist eben mehr als Physik. Müller gibt aber auch zu, dass die Ergebnisse der modernen Physik das Subjektive nicht ausschalten können und daher in seinem Sinne auch Anteil am Irrationalen haben.

Im einzelnen beschreibt Müller seine Naturphilosophie (S. 34) (worunter allerdings im deutschen Sprachbereich die Anthropologie verstanden wird) als Philosophie des Menschen im Kosmos. Der Mensch ist die Einheit von Körper, Seele und Geist. Er spricht von der Erkenntnis, der formalen Logik und deren dialektischer Begrenztheit. Er behandelt die Wissenschaftslehre, die soweit wie möglich von der Irrationalität abzusehen sucht, die Geschichtswissenschaft, in der die Dialektik von Individuellem und Kollektivem wirksam ist, also kein eindeutiges Gesetz der historischen Entwicklung möglich ist. Er spricht hierbei von der «Ironie der Zwecke» (S. 77), weil «kein geschichtlich handelnder Mensch weiss, was aus seinem Handeln in der Zukunft herauskommt». Die philosophische Problematik der Naturwissenschaft wird behandelt, und schliesslich beschreibt er die logischen Grundbegriffe, wie Kategorien, Urteil und Schluss gemäss der klassischen Einteilung der Logik, aber unter Berücksichtigung der neuesten Erkenntnisse. Hierbei wird der dialektische Schluss, der die Einheit der Gegensätze, wie Leib und Seele, Mann und Frau denkt, erwähnt. Auch der moderne dynamisch zu verstehende Existenzbegriff wird in seine Philosophie einbezogen.

Als nächstes wird die Ethik behandelt, die ja gerade in der heutigen Zeit von besonderer Wichtigkeit ist. Müller bezeichnet sie als die «logische Besinnung auf alle wesentlichen Werte und Unwerte» (S. 105). Auf allen Gebieten, die Müller behandelt, zeigt sich, dass er die Welt in ihrer Vielfalt und Einheit zu erfassen versucht und hiermit jede Beschränkung im Denken mit Recht ablehnt.

Sehr eingehend wird die Aesthetik, die Kunst im allgemeinen Sinn behandelt. Sie wird als Besinnung auf einen

Grundwert des Menschen bezeichnet (S. 117). Das Dialektische ist hierbei das Schauen von Gegensätzen in einem endlichen Symbol (S. 122). Die Kunst ist ein Hilfsweg, ohne den das Leben nicht lebenswert ist (S. 130). Alles dies ist bereits im Altertum erkannt worden, bei Platon und Parmenides, Pythagoras. Eine Einteilung der Kunst wird in einer Tabelle dargestellt, die in der einen Richtung nach der «Dichtigkeit des Materials» (Malerei ist weniger dicht als eine Skulptur) die Kunst ordnet und in der dazu senkrechten Richtung die verschiedenen Möglichkeiten der künstlerischen Vorbedingungen und des Sinnes angibt.

Für den Freidenker ist natürlich seine Stellungnahme zur Religion von besonderem Interesse. Dort weist Müller auf die Gegensätzlichkeit von Gut und Böse und die Widersprüche mit der Erfahrung hin: «Die religiöse Liebe entzündet sich an der Erfahrung unserer Unzulänglichkeit» (S. 156), «in der Erfahrung gibt es kein Heiliges . . .» (S. 147).

Die Religion sucht eine Seite der Gegensätze von Gut und Böse zu verabsolutieren und setzt sich damit in Widerspruch zur Wirklichkeit. «Der Unglaube nährt sich von der bösen Erfahrung», die allerdings den Menschen in Verzweiflung bringen kann (S. 157). Eine Kritik an der Gestalt Jesu ist ebenfalls erwähnt (S. 150), «einen Jesus Christus hat es nie gegeben», also einen Jesus, der als Heiland, Gottes Sohn und Christus vergöttlicht erscheint.

Eine Betrachtung über die Ontologie», «das Nicht-Sein des Endlichen ist das Sein des Absoluten», Sein ist also nur Gedachtes nichts Wirkliches, und eine Zusammenfassung beschliesst die trotz der Kürze auf alle Probleme der Philosophie eingehende Arbeit.

Das Buch von Müller zeichnet sich besonders durch seine Universalität aus und ist zugleich auch für Laien eine gute Einführung ins philosophische Denken. Die häufigen Seitenblicke auf die Ansichten grosser Philosophen sind dazu geeignet, gewissermassen spielend einen Eindruck von deren Bedeutung zu bekommen. Sehr nett ist die Einstreuung von Gedichten, die aus einer von Müller herausgegebenen eigenen Gedichtsammlung stammen und den Inhalt des Buches damit farbiger gestalten. Das Buch kann den Blick weiten und verhindern, sich auf beschränkte «Ismen» zu versteifen. Gerade in diesem Sinne ist es ein freidenkerisches Buch. Denn freies Denken heisst offen sein gegenüber allen Ansichten, deren Gegensätzlichkeiten ohne doktrinäre und dogmatische Vorurteile verstehen zu suchen und «dialektisch» in einer Einheit zu begreifen. In der Welt gibt es Schlechtes und Gutes, Nachteile und Vorteile, ein Paradies gibt es weder im Himmel noch auf Erden. Die Unterschiede in der Welt sind ein notwendiges Kennzeichen vom Geschehen in der Welt. Ob man dies Dialektik nennt oder nicht, ist dabei gleichgültig. Die Gegensätze sind unvermeidlich und bedingen Leben und Gesellschaft. Dies kann man aus dem Buch von Müller lernen. Dies besagt aber nicht, dass man es nicht kritisch bedenken darf.

Hans Titze

Bei Platon stehengeblieben . . .

Wenn der Verfasser im Vorwort seines Buches ausführt, es fehle darin «das Gespräch mit den Grossen der Philosophiegeschichte nirgends», so ist daraus zu schliessen, dass er die marxistischen Dialektiker zu den Kleinen in der Geschichte der Philosophie zählt, hat er sich doch mit ihnen in keiner Weise auseinandergesetzt. Müller bezeichnet Philosophie als Dialektik; sie sei sowohl Methode als auch Ziel. Dass Philosophie Ideologie ist, zum Ueberbau gehört, an Klassen gebunden ist, vermag der Verfasser nicht einzusehen. Philosophie sprenge alle gesellschaftlichen Klassen, wird vermerkt, und diese Bemerkung ist bezeichnend für einen «Dialektiker», der glaubt, ohne philosophischen Materialismus auskommen zu können.

Müller ist objektiver Idealist, jedoch bei Platon stehen geblieben. Im Gegensatz zu den antiken Materialisten verteidigte Platon die religiöse Auffassung von der Seele als einem unsterblichen Wesen. Gegenstand der Erkenntnis ist nicht die Natur, wie bei Demokrit, sondern die «Welt der Ideen». Bekanntlich bezichtigte der Schüler Sokrates' die Anhänger Demokrits als «Gotteslästerer» und verlangte für sie die Todesstrafe. Platon wollte die Werke Demokrits aufkaufen und verbrennen — so stark war sein Hass auf die materialistische Philosophie. Gerade dieser Streit der Ansichten Demokrits und Platons widerspiegelte den Kampf der progressiven und reaktionären Kräfte im alten Griechenland und widerlegt die These, wonach Philosophie alle gesellschaftlichen Klassen sprenge. Die reaktionären bürgerlichen Philosophen bekämpfen, wie auch Müllers Buch beweist, noch heute den Materialisten Demokrit und heben den Idealisten Platon in den Himmel.

Die antiken Idealisten arbeiteten eine Dialektik der Begriffe aus. Sokrates stellte gegensätzliche ethische Begriffe nebeneinander und suchte auf dem Weg der Analyse und des Vergleichs das «Allgemeine» in den einzelnen Tugenden aufzufinden. Diese «sokratische Methode» erfuhr bei Platon ihre Weiterentwicklung. Ihrem Inhalt nach war die Dialektik Platons eine spezifisch logische Theorie. Er verstand sie als die Methode, entgegengesetzte Begriffe, zum Beispiel die Begriffe des «Einen» und des «Vielen», einander gegenüberzustellen. Nach Platon fördert die Betrachtung der Gegensätze die Erkenntnis der Wahrheit. Während die idealistischen Anschauungen Platons die Entwicklung des wissenschaftlichen Denkens hemmten, spielte seine Dialektik eine gewisse positive Rolle in der Geschichte der Logik.

Auf dieser «logischen Dialektik» beruht Müllers «Theorie», ohne diesen Namen zu verdienen. Der Verfasser ignoriert fast vollständig die spätere Entwicklung der Platonschen Dialektik, namentlich auch die Lehren Kants und Hegels. Wie eingangs ausgeführt, fehlt die Auseinandersetzung mit dem dialektischen Materialismus, und schon allein aus diesem Grunde kann der Autor keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheben.

Georg Hartmann

Totentafel

Die Zürcher Ortsgruppe der Freidenker-Vereinigung hat einen schweren Verlust erlitten. Eines ihrer in jeder Hinsicht qualifiziertesten Mitglieder

Erik Mehnert-Frei

ist Anfang Dezember nach längerer Krankheit in seinem 76. Lebensjahr infolge Herzversagens verschieden. Er war eine Persönlichkeit im anspruchsvollsten Sinn dieses Wortes und hat im Zug seiner beruflichen Laufbahn unserm Lande grosse Dienste geleistet. Im Politischen Departement in Bern hat er Schadensfälle, die durch